

*Ursula Sigg-Suter, Esther Straub, Angela Wäffler-Boveland, «...und ihr werdet mir Söhne und Töchter sein», Die neue Zürcher Bibel feministisch gelesen, TVZ 2007*

**Rede von Irene Gysel, Kirchenrätin, anlässlich der Vernissage des Buches  
«...und ihr werdet mir Söhne und Töchter sein»**

Liebe Anwesende

Ich freue mich, dass ich Ihnen die Grüsse und den Autorinnen den Dank des Kirchenrates überbringen darf.

Ich freue mich nicht nur, ich bin heute sehr stolz auf meine Kirche. Da schafft eine Institution mit der neuen Übersetzung der Bibel ein grosses, grundlegendes Werk, ein Werk, an dem sie mehr als 20 Jahre arbeitet, und gibt gerade noch die Kritik dazu heraus, die Anmerkungen, wie man oder besser: frau, es auch noch machen könnte. Das ist einmalig. Das können Sie weit herum suchen.

Für diese Grosszügigkeit und Offenheit liebe ich meine reformierte Kirche. Sie ist einer der wenigen Orte, die den Diskurs nicht scheuen, auch wenn es ihr nicht ganz einfach fällt. Aber wem fällt das schon leicht.

Fünf Jahre nachdem die Arbeit an der Bibelübersetzung begonnen wurde, im Jahr 1988, beauftragte der Kirchenrat sein Mitglied Brigitte Lauffer damit, eine Frauengruppe zu bilden, die die Dekadeziele des Ökumenischen Rates der Kirchen umsetzen sollte, 10 Jahre lang die Solidarität mit den Frauen im Auge zu haben.

Ich denke gerne an jene Gruppe zurück, in der ich auch mitarbeiten durfte. Stellen Sie sich vor: Eine Kirchenrätin, je ein Mitglied der Synode, des Frauenbundes, der Ökumenischen Frauenbewegung, eine Pfarrerin, eine Pfarrfrau, Kirchenpflegerinnen, die Leiterin des Seminars für Freiwillige und später die Frauenbeauftragte der Kirche arbeiten zusammen mit offiziellem Mandat. Da liess sich etwas machen. Ich habe gestern mit Wehmut den Schlussbericht und die alten Protokolle durchgesehen. Fast jedes Mal war die Bibelübersetzung ein Traktandum. Meistens das Dritte.

Die Dekadekommission hat zum Thema Bibelübersetzung Gespräche geführt, Stellungnahmen geschrieben, Vorschläge gemacht. Brigitte Brand als Vertreterin der Synode hat ein Postulat eingereicht, die Kirchenrätinnen, zuerst Brigitte Lauffer, dann Jeanne Pestalozzi haben es unterstützt. Die Dekadekommission erhielt schliesslich den Auftrag, die Begleitgruppe zur Bibelübersetzung zu wählen.

Ich weiss heute, dass wir diese drei Frauen in eine äusserst schwierige Arbeit hinein stellten. Sie waren in der Tat im Sandwich. Sie hatten einen schwierigen Auftrag.

Dass das Resultat in Form des Buches „...und ihr werdet mir Söhne und Töchter sein“ heute vorliegt zeugt von ungeheurem Durchhaltewillen und von grosser Hartnäckigkeit. Die Kirche hat den Auftrag wohl vergeben, aber sie hat es den Beauftragten nicht leicht gemacht ihn auszuführen. Diese wohl wiederum den Vertretern der Bibelübersetzung auch nicht, aber das war ja auch ihr Auftrag. Ich gratuliere den Frauen für ihr Werk.

Auch auf die Synode können wir stolz sein. Welche andere Synode hat an einer ihrer öffentlichen Versammlungen leidenschaftlich über den Namen Gottes gestritten? Hat den „Herrn“ in Frage gestellt? Es steht zwar heute immer noch Herr, und nicht Höchster, aber immerhin anders. Gekennzeichnet als Platzhalter, der auch ersetzt werden kann, als Verlegenheitswort. Geschrieben in Kapitälchen. Das ist gar nicht so weit weg von dem, was auch die Bibel in gerechter Sprache will.

Die Begleitgruppe selber sagt heute, sie habe nicht sehr viel erreicht. Ich bin da nicht so sicher. Ich denke es ist mehr, als jetzt so offensichtlich da steht. Nur schon die Tatsache, dass da jemand andauernd mitgedacht hat, mitdenken musste, hat etwas ausgemacht.

Und nun haben wir dieses Begleitbuch. Ich bin sehr glücklich darüber.

Auf Kapitel 9 „Überschriften“ möchte ich besonders hinweisen. Die Überschriften und Zwischentitel in der Neuen Zürcher Bibel sind für mich neben Vielem, was mich begeistert, eine Enttäuschung. Zum Beispiel, dass im Johannesevangelium weder Martha noch die Tatsache, dass sie ein Bekenntnis ausgesprochen hat, übrigens demjenigen des Petrus ebenbürtig, in keiner Überschrift erwähnt wird, kann ich nicht verstehen. „Söhne und Töchter“ nimmt das lange verschwiegene Thema der Überschriften und Zwischentitel auf.

Für die künftige Arbeit mit der Bibel haben wir nun ein Instrumentarium von drei Büchern: die neue Zürcher Bibel, das Begleitbuch „...und ihr werdet mir Söhne und Töchter sein“ und auch die Bibel in gerechter Sprache. Die Landeskirche hat auch zu diesem Werk den Dialog aufgenommen, im Gegensatz zu Vertretern der theologischen Fakultät.

Wir haben die Instrumente. Nun lasst uns an die Arbeit gehen. Es geht um die Botschaft. Um das, was uns gesagt ist und was wir weiterzusagen haben. Vom Reich Gottes. Von der Freiheit. Vom Ort, wo Blinde sehen, wo Taube hören, wo Arme das Evangelium predigen.

Ich wünsche den „Söhnen und Töchtern“, dass sie uns dazu mitverhelfen.